

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 40 (1984)

Artikel: T'filah Lischlom Hamedina (Gebet für den Frieden des Staates) : Gedanken zu einem Gebet
Autor: Marcus, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

T'FILAH LISCHLOM HAMEDINA

(Gebet für den Frieden des Staates)
Gedanken zu einem Gebet.

von Marcel Marcus

Im christlich-jüdischen Dialog kann die Frage des Verhältnisses des Juden zu Israel nicht ausgespart bleiben, weil der Jude ohne diesen Aspekt seines Seins unvollständig und somit unverständlich bleibt. Denn wie religiös oder areligiös ein Jude auch sein, wie verbunden oder auch nicht er sich der jeweiligen israelischen Regierung gegenüber fühlen, wie er sich auch definieren mag — und selbst wenn er sich als Mitglied des Antizionistischen Komitees der UdSSR¹ prostituiert oder ein Satmarer Chassid² (oder ein Trotzki³) ist und daher den jüdischen Staat vor dem Kommen des Messias (oder eben der Weltrevolution) ablehnt — was auch immer: unser Jude-Sein ist mit Israel verbunden, und wenn wir über uns selbst sprechen, so können wir es nicht wirklich tun, nicht wahrhaftig und vollständig, ohne nicht auch früher oder später über Israel zu sprechen. Damit ist aber dann auch gesagt, dass die Beziehung zwischen Jude und Israel emotionsgeladen, widerspruchsvoll ist und sich der systematischen Analyse entzieht⁴.

Indem ich nun einige Gedanken zu diesem Thema in der Form von Anmerkungen zu einem Gebet präsentiere, hoffe ich auch durch die Form diesem Umstand Rechnung zu tragen⁵, und es ist wichtig, dass wir uns mit einem Gebet beschäftigen, denn dadurch wird betont, wie wichtig Gott in der Beziehung Jude — Israel ist.

Das Dreiecksverhältnis

Es gibt ein eternal triangle, ein Dreiecksverhältnis: drei Partner, die zusammengehören: Am Jissrael, das Volk Israel, Erez Jissrael, das Land Israel, und Elohe Jissrael, der Gott Israels.

Das Land Israel ohne das Volk Israel verkommt. Dies ist eine geschichtliche Tatsache: einst eine Kornkammer des Imperium Romanum, das auch

R. Marcel Marcus ist Rabbiner der Israelitischen Gemeinde Bern. Adresse: Kapellenstr. 2, CH - 3011 Bern.

noch nach der Zerstörung des Tempels und der ihr vorausgehenden Verwüstung des Landes durch vier Kriegsjahre landwirtschaftliche Produkte exportierte, wird Israel erst heute wieder, nach dem Beginn des Jischuw, der zionistischen Besiedlung, ein «Land von Milch und Honig».

Das Volk Israel ohne das Land Israel — das ist eine uns allen bekannte Leidensgeschichte. Eine Leidensgeschichte, die im Churban unseres Jahrhunderts, in den Massenexekutionen, Gaskammern und Vernichtungslagern, nur ihren Höhepunkt, nicht aber ihren Abschluss gefunden hat.

Das Land ohne Volk verkommt, das Volk ohne Land leidet — aber das Volk kann nur im Land sein, wenn es mit Gott ist. So steht es ausdrücklich und immer wieder in der Bibel, so lesen wir es täglich im Sch'ma: Gott gibt uns das Land, damit wir uns in ihm so verhalten, wie Er es wünscht, das tun, was Er von uns will. Leben wir dort nicht gemäss Gottes Willen, verlieren wir das Land wieder, ja, dann «speit das Land seine Bewohner aus»⁶.

Das Gebet

Es ist eine alte Tradition, dass man am Schabbat, nach der Tora-Lesung, ein «Landesgebet» spricht⁷. Juden beteten und beten also, je nach Ort und Zeit, für das Wohl von König, Kaiser oder Zaren, Bundesräten, Bundeskanzler oder Staatsratsvorsitzenden und der jeweilig dazugehörenden Machtbereiche. In vielen Synagogen wird diesem Gebet nun eines für den Staat Israel hinzugefügt, zum Beispiel das «Gebet für den Frieden des Staates»:

Unser Vater im Himmel, Fels Israels und sein Erlöser, segne den Staat Israel, den Beginn unserer Erlösung. Schütze ihn in Deiner grossen Gnade, breite aus über ihn Deinen Frieden und sende Dein Licht und Deine Wahrheit seinen Häuptern, Ministern und Ratgebern, dass sie den guten Ratschlag vor Dir Finden.

Stärke die Hand jener, die unser heiliges Land beschützen, gib ihnen Hilfe und, wann immer nötig, den Sieg. Schenke Frieden dem Lande, ewige Freude all seinen Bewohnern.

Gedenke unserer Brüder, des ganzen Hauses Israel, in allen Ländern ihrer Zerstreung und führe sie bald erhobenen Hauptes zurück nach Zion, Deiner Stadt, und nach Jerusalem, der Stätte Deines Heiligtumes, wie es in der Tora Deines Knechtes Moses geschrieben steht: «Auch wenn Deine Verstreuten am Ende der Welt sein sollten, von dort wird ER, dein Gott, dich sammeln, und von dort wird Er dich nehmen und dich in das Land, das deine Väter ererbten, führen, und du wirst es ererben und Er wird dir Gutes erweisen, und wird dich zahlreicher als deine Väter werden lassen.

Vereinige unsere Herzen in der Liebe und Achtung Deines Namens, damit wir wahren alle Satzungen Deiner Lehre. Sende uns bald den Sohn Davids, den Messias Deiner Gerechtigkeit.

Zeige Dich in der Pracht der Grösse Deiner Macht allen Bewohnern Deiner Welt, auf dass verkünde ein Jeder, der auf ihr lebt: «ER, der Gott Israel's, ist König, und sein Reich ist über alles erhaben!».

Amen. Sela⁸.

Dieser Text wurde nach der Staatsgründung von den beiden Oberrabbinern Israel's, Herzog (Vater des jetzigen Präsidenten) und Usi'el, herausgegeben und wird in den meisten Synagogen Israels und in vielen Gemeinden ausserhalb des Landes gesagt⁹.

Gedanken zum Text

...segne den Staat Israel, d.h. segne den Staat — und nicht die Regierung, aber auch nicht das Land oder die Bevölkerung. Es geht um den Staat, denn der Staat ist wichtig, ist notwendig.

Der jüdische Staat ist von absoluter Wichtigkeit in dreifacher Hinsicht:

1. Nur in einem eigenen Staat können sich die Juden vollkommen frei und ungezwungen entfalten. Nur der Staat verleiht den Juden die Unabhängigkeit, die notwendig ist, damit die jüdische Gemeinschaft in Israel nicht nur eine weitere Diaspora-Gemeinde, sondern wirklich ein neues Zentrum des Judentums wird.

2. Nur ein eigener Staat kann die ungehinderte Einwanderung garantieren. Nur ein jüdischer Staat gibt uns Gewähr, dass jeder Jude sich zu jeder Zeit im Land niederlassen kann. Einer der Hauptgründe, warum aus dem National Jewish Home der Balfour-Erklärung ein Jewish State wurde, war eben, dass die Existenz des National Jewish Home durch die Einwanderungspolitik Grossbritanniens gefährdet, in Frage gestellt worden war. Juden, die dem Churban entronnen waren und ein National Jewish Home errichten wollten, wurden in Zypern interniert, nach Mauritius verfrachtet oder gar nach Hamburg zurückgeschickt. Dieser Verrat der Mandatsmacht an ihrem Auftrag zwang uns zur Staatsgründung am 14. Mai 1948.

3. Nur der eigene Staat zwingt zur vollen Verantwortung. Zum ersten Mal seit Jahrtausenden haben Juden wieder unbeschränkte Staatsgewalt und die Verantwortung, mit ihr gerecht, moralisch einwandfrei, dem Willen Gottes gemäss umzugehen.

Erich Fromm fragt in seinem Buch *You Shall Be As Gods*¹⁰, warum gerade Juden das entwickelt haben, was er den «radikalen Humanismus»¹¹

nennt. Und eine seiner Antworten ist, dass wir Juden nur für ganz kurze Zeit «im Besitz einer effektiven, eindrucksvollen weltlichen Macht» waren, und dass «was von einem mundanen Standpunkt aus die Tragödie der Juden war — der Verlust ihres Landes und ihres Staates — für sie vom humanistischen Standpunkt aus der grösste Segen war: da sie zu den Leidenden und Verachteten gehörten, waren sie in der Lage, eine Tradition des Humanismus zu entwickeln und zu bewahren»¹². Nun, the proof of the pudding is in the eating: jetzt besitzen wir «effektive, eindrucksvolle weltliche Macht» — können wir nun unsere «Tradition des Humanismus» bewahren und weiterentwickeln? Können wir uns vor der Korruption der Macht schützen? Wird es uns diesmal gelingen, als Machthaber im Lande dem Willen Gottes treu zu bleiben, in Seinem Sinne zu regieren und nicht gemäss den Lehren Machiavelli's — also nicht so zu sein, wie alle anderen Staaten dieser Erde, sondern unser Ideal in Realität umzusetzen?

Der Staat ist notwendig, weil nur er uns diese Anforderung, diesen Auftrag stellt — aber es ist ein Auftrag, der mit der Beziehung Gott-Land-Volk zusammenhängt, den unsere Tradition uns stellt und den wir zu bewältigen und zu beurteilen haben — wir Juden, und nicht die Anderen, die uns seit Jahrtausenden vorführen, wie man es nicht tun sollte¹³.

... *den Beginn unserer Erlösung*. Hier erlaube ich mir, den Text zu verändern und das kleine Wort *als* hinzuzufügen, denn ich habe Hemmungen, Gott etwas vorzuschreiben. Und so bitte ich Ihn nicht, dass Er Israel, den Beginn unserer Erlösung, sondern dass Er Israel *als* den Beginn unserer Erlösung segne. Ich masse mir nicht an, Gott vorzuschreiben, dass der Staat Israel der Beginn unserer Erlösung zu sein habe, aber ich hoffe und bete, dass Er es so will.

Sicher aber kann es sich allenfalls nur um einen Beginn handeln und nicht um die Erlösung selbst. Denn die Erlösung, der Messias, das messianische Reich, die Endzeiterwartung des Judentums ist sicher weit mehr als der jüdische Staat. Erlösung, das ist im Kadisch, im Alenu als Verwirklichung der Herrschaft Gottes auf dieser unserer Erde definiert. Der Staat Israel ist überwältigend viel für uns — doch verglichen mit diesem unserem Traum für die Erlösung der Menschheit ist er doch wenig. Wir haben der Welt einen Traum gegeben, den Traum einer gerechten Welt, einer Welt ohne Hass und Streit, in der nicht in einigen wenigen Ländern Überfluss herrscht, während man in vielen anderen Ländern am Verhungern ist, weil es unsere Weltwirtschaftsordnung so will, eine Welt, die nicht im Machtkampf der Blöcke unterzugehen droht, eine Welt des Friedens und der Harmonie, in der Bäume blühen und nicht im sauren Regen verkommen. Diesen Traum, den wir der Welt gegeben, in sie getragen haben, können wir nicht einfach aufgeben und durch einen jüdischen Staat ersetzen. Das wäre ein trauriger Rück-

zug, auch aus unserer Verantwortung für die Schöpfung. Deshalb ist der Staat Israel nicht unsere Erlösung als solche, sondern vielleicht und hoffentlich ihr Anfang.

Hoffen kann ich dies, Gott darauf festzulegen getraue ich mich nicht — da wage ich lieber, den Text zu verändern.

Schütze ihn... und breite aus... Deinen Frieden: Wenn wir Gott um Seinen Segen für Israel bitten, dann heisst dies für uns vor allem: Sicherheit und Frieden. Dies sind die Kernprobleme Israels, oder, besser gesagt: das Kernproblem Israels ist das Verhältnis von Sicherheit und Frieden. Wieviel Friedensaussichten muss man aus Sicherheitsgründen aufgeben und umgekehrt? Das eine ist zwar nicht ohne das andere möglich und doch gilt: je mehr Sicherheitsgarantien verlangt werden, desto schwieriger ist es, den Frieden zu erlangen, je mehr man auf den Frieden baut, desto gefährdeter ist die Sicherheit. Man möchte fast glauben, dass Sicherheit und Frieden in einer dialektischen Spannung zueinander stehen und ihrer hegelianischen Aufhebung harren. Aber eine Lösung dieses Problems ist bitter notwendig.

Denn erst eine Lösung dieses Kernproblems wird es Israel ermöglichen, sich seinen anderen Problemen und seinen wahren Aufgaben zuzuwenden. Nicht nur bedeutet die Lösung dieses Problems die Lösung vieler wirtschaftlicher, ethischer und sozialer Probleme Israels, wir dürfen auch nicht vergessen, dass ein Staat unter Belagerung vieles unbehandelt lassen muss, und dies summiert sich dann mit den Jahren. Vieles, was uns an Israel und vielleicht noch mehr an den Israelis missfällt, ist so erklärlich. Das macht es nicht weniger störend. Aber es hilft nicht, Symptome zu kritisieren, uns über sie aufzuregen und die Ursachen zu vergessen, zu ignorieren, elegant zu verschweigen.

Sendе Dein Licht usw.: Oft hat man das Gefühl, vor allem in den letzten Jahren, dass man diesen Satz einfach nicht oft, laut und deutlich genug sagen kann. Hier berühren wir unser grösstes Problem: unsere Schwierigkeit mit den israelischen Politikern. Wir wollen mit diesem Staat solidarisch sein, dessen Regierungspolitik wir ablehnen, wir sind bereit, zu Israel zu stehen, aber nicht zu Israels Regierung — und diese nimmt darauf keine Rücksicht¹⁴.

Ja, wir haben Schwierigkeiten mit der Politik eines Menachem Begin, mit Politikern wie Sharon und Shamir. Aber Israel ist eine Demokratie¹⁵, und wenn Yitzhaq Shamir heute die Geschicke Israels lenkt, dann tut er dies aufgrund des demokratischen Entscheides des israelischen Wählers. Dieser Entscheid mag uns missfallen, aber wir sollten ihn respektieren¹⁶. Denn Israel ist zunächst einmal der Staat seiner Staatsangehörigen, der Israelis, und diese bestimmen über Regierung und Politik.

Aber Israel ist auch unser jüdischer Staat. Und zur Frage, wie und ob der Staat sein jüdisches Mandat erfüllt, dazu hat jeder Jude das Recht und die

Pflicht, sich zu äussern — jedoch im Bewusstsein der und mit Rücksicht auf die unvermeidbare, notwendige Disproportionalität jeder öffentlichen Kritik an Israel durch einen Juden¹⁷.

Die Trennungslinie ist hier schwer zu ziehen. Tagespolitische Fragen sind Sache der Israelis — aber an welchem Punkt beginnen sie, Moral und Ethik des Staates zu berühren und so zur Angelegenheit aller Juden zu werden? Dies genau festzulegen ist unmöglich¹⁸.

Unser heiliges Land: das Land Israel ist für uns kein Land wie jedes andere. Wir fühlen uns ihm ganz besonders verbunden, deshalb sind wir ja auch nicht in Uganda oder in Birobidjan. Es ist eine Verbundenheit, die wir durch alle Zeiten und Orte unserer Verstreung bewahrt haben¹⁹. Das Land Israel ist nicht nur zentral in unserem Denken, sondern auch in unseren Gefühlen.

Alle Flughäfen der Welt stinken nach Kerosen. Aber auf dem Ben-Gurion-Flughafen, so finde ich jedenfalls, liegt noch etwas anderes mit in der Luft. Juda Halevi sagt, die Luft des Landes Israel macht weise²⁰. Wenn ich mir manche israelische Politiker ansehe, kommen mir da oft Zweifel, aber vielleicht sind sie einfach nur zuviel ausser Landes. Wir, die Juden der Verstreung, merken es jedenfalls, wenn wir in Israel landen, wenn wir nach Jerusalem kommen.

Wir sind Israel zutiefst verbunden und deshalb so empfindlich und so verletzlich. Nicht nur durch das, was man über Israel sagt, sondern auch, und oft noch viel mehr durch das, was in Israel geschieht. Das ist viel wichtiger, denn dort fällt die Entscheidung auch für uns.

Stärke die Hand... gib' Hilfe usw. Wir beten für Israels militärische Stärke, denn leider müssen wir für Israels militärische Stärke beten. Mir wäre es lieber, Israel bräuchte nur eine symbolische Armee wie San Marino oder Monaco, aber «es kann der Frömmste nicht in Frieden leben...».

Man sieht in Israel Aufkleber Jissra'el batah baSchem, «Israel vertraut auf IHN», und oft hört man, die Israelis sollten diesen Spruch nicht nur auf ihre Autos kleben, sondern auch beherzigen — weniger auf Waffen bauen und mehr auf Gott. Das klingt sehr schön und ist leicht gesagt, vor allem, wenn man recht weit vom Schuss sitzt²². Am Ort sieht es anders aus. Vergessen wir nicht: eine einzige Niederlage Israels wäre schon eine Niederlage zuviel, wäre Israels erste und letzte Niederlage. Darum braucht Israel eine gute Armee und darum hat es sie auch — und wir Juden sind stolz darauf, nach Jahrhunderten der absoluten Machtlosigkeit, auch wenn wir es oft nicht wahr haben wollen und uns dieses Stolzes schämen.

Als in Auschwitz pro Tag bis zu 10'000 ungarische Juden vergast wurden, weigerten sich die Alliierten, die Bahnstrecke nach Auschwitz zu bom-

bardieren und dadurch diesen Massenmord zu verlangsamen oder gar zeitweise zu unterbrechen. Man argumentierte, durch einen solchen Einsatz würde die alliierte Luftwaffe nicht zur Beendigung des Krieges beitragen... Heute hat Israel eine der besten Luftwaffen der Welt...

Schenke Frieden usw.: Nach dem Gebet um die Sicherheit, die Bitte um den Frieden für das Land. Wir erwähnten die Spannung zwischen den Begriffen Sicherheit und Frieden, es gibt auch eine zwischen denen des Friedens und des Landes. Auch hier gibt es unterschiedliche Standpunkte, auch in Israel, auch und gerade unter den religiösen Juden Israel's: es gibt nicht nur Gush Emunim, es gibt auch *Oz V'Shalom*.

Wir beten für den Frieden aller Bewohner des Landes, denn, so verstehe ich, und viele andere auch, unsere Tradition. Der Frieden und das Leben eines Menschen sind wichtiger als ein Stück Land. Was die einen West Bank nennen und die anderen Jehuda und Schomron, dieses Gebiet gehört sicher zu Erez Jissrael, zum Land Israel — aber sollte der Frieden nur davon abhängen, ob es auch zu Medinat Jissrael, zum Staat Israel gehören soll, muss die Antwort «nein» sein: für den Frieden gibt man Land auf, nicht umgekehrt.

Und vergessen wir nicht: auf diesem Gebiet wohnen Menschen. Menschen, die wir gerecht und fair behandelt wissen wollen — zum einen, weil dies ihnen als Menschen zusteht, zum anderen, weil wir ein Israel wollen, das andere Menschen gerecht und fair behandelt²³. Doch erfreuen sich die arabischen Bewohner dieses Gebietes, Muslime wie Christen, einer hohen Geburtenrate und, dank der israelischen Besatzungsmacht, einer niedrigen Kindersterblichkeit. Die demographische Entwicklung liegt auf der Hand: bleibt die Situation unverändert, gibt es bald mehr Nichtjuden als Juden im jüdischen Staat — und dann sind Jüdischkeit und Demokratie des Staates gefährdet. Deshalb geht dies alles auch die Juden ausserhalb Israels etwas an, da können und dürfen, da müssen wir mitreden²⁴. Aber noch steht Israel ja gar nicht vor der Alternative, Gebiete aufgeben zu können oder nicht. Denn es ist ja niemand da, der mit Israel reden will, um sie zurückzubekommen²⁵.

Gedenke unserer Brüder usw.: Wir Juden sind ein Volk, in Israel sind wir eine Nation. Wer heute erklärt, wir seien kein Volk und bräuchten keinen Staat, sondern wir gehörten dem jeweiligen Volk des Landes an, dessen Staatsbürger wir sind, der spricht entweder aus Dummheit oder aus Böswilligkeit. Das war einmal anders: im vorigen Jahrhundert verneinten unsere Freunde, und auch viele Juden, dass wir ein Volk seien — doch unsere Feinde lehrten uns auf grausame Art, wie unrecht wir hatten. Wir sind ein Volk und keine Konfession. Wer das heute verneint, ist entweder unwissend oder ein Antisemit, weil er uns nicht das sein lassen will, was wir sind — und das Gleiche gilt für den Antizionisten.

Es geht hier um den Antizionisten, nicht um den Kritiker an der israelischen Politik. Der Antizionist, der der zionistischen Bewegung und dem Staat Israel jegliche Daseinsberechtigung abspricht, ist entweder ein Idiot, der geschichtliche Phänomene nicht versteht, oder ein Antisemit. Wobei der antizionistische Idiot sehr leicht zum antisemitischen Idiot werden kann. Wenn man dem Juden vorschreiben will, was er zu sein habe, so heisst dies, dass man den Juden als Juden, so wie er ist, nicht akzeptieren, respektieren will — und das ist Antisemitismus.

Führe sie bald... zurück usw.: Es müsste *uns* heissen, wenn wir das Gebet ausserhalb Israels sprechen. Aber so bleiben wir dem alten Klischee des Zionisten treu, der andere nach Israel schickt und selbst in der Fremde bleibt. Einerseits sehnen wir uns nach Israel, andererseits sind wir ganz glücklich da, wo wir leben, falls dies nicht gerade Syrien, Iran oder die Sowjetunion ist. Nicht nur unser Körper, auch ein Teil unserer Seele ist im Westen, ein Teil aber auch im Osten. Juda Halevi, der grosse Dichter der Zionssehnsucht unseres Volkes, hielt diesen Zwiespalt nicht aus. Er starb vermutlich auf dem beschwerlichen Weg ins Land. Wie kann ich ihm, wie kann ich meinen Urgrosseltern erklären, dass ich heute in der Schweiz und nicht in Israel lebe? Nur mit dem Hinweis, dass die Erlösung noch nicht vollkommen ist. Noch beten wir, dass die Zeit der vollkommenen Erlösung, und somit der vollkommenen Rückkehr des Volkes in das Land, kommen möge. Inzwischen hoffen wir, dass die, die gehen wollen, gehen können — und leben selbst weiter im Zwiespalt, voller Sehnsucht, voller Liebe. Aber dieser Zwiespalt kann natürlich die widersprüchlichsten Gefühle hervorrufen, auch wahre Hass-Liebe. Es gibt sicher einige wenige, die deshalb so israelkritisch sind, weil sie damit unbewusst zu rechtfertigen suchen, selbst nicht in Israel zu sein.

...damit wir wahren alle Satzungen Deiner Lehre: Israel in Israel hängt von Gott ab. Das ganze Haus Israel ist dafür verantwortlich, dass die Bedingungen erfüllt werden, die an den Landbesitz geknüpft sind. Es ist unsere Verantwortung als Juden. Deshalb, und weil wir Israel so lieben, sind wir oft besorgt, kritisch, aber auch empfindlich — weil es unser Land ist, und weil wir es nicht wieder verlieren wollen.

Von keinem anderen Volk und Land gilt, dass sie nur dann zusammenkommen, wenn dabei Gott geachtet, Sein Wille respektiert wird. Warum das so ist, entzieht sich unserer Kenntnis, ist Geheimnis Gottes. Aber weil es so ist, müssen wir vorsichtig sein, behutsam handeln, denn Gott gibt uns das Land nur *al t'nay*, unter Vorbehalt. Unsere Liturgie erinnert uns, *mipné Hataenu galinu méArzénu*, «aufgrund unserer Sünden wurden wir aus dem Land vertrieben»²⁶, doch das darf sich nicht wiederholen. Deshalb müssen wir Juden kritisch sein, kritischer mit Israel als mit jedem anderen Land, als mit jeder anderen Regierung²⁷. Doch unsere Kritik an Israel muss in der

Form der Selbstkritik geschehen. Denn schlussendlich ist das Schicksal Israels unser Schicksal.

Sende bald usw.: Doch der Traum von der Erlösung der Menschheit bleibt von dem allen unberührt. Wir warten weiterhin auf den Messias, trotz der Existenz des Staates Israel, «und wenn er auch zögert, so hoffe ich trotzdem täglich auf ihn, dass er kommen wird»²⁸. Die Frage ist nur, werden wir je in Israel Frieden haben, bevor er kommt? Was wird eher eintreffen, der Friede in Israel oder der Messias, die Erlösung der Menschheit?

Der Satmarer Rebbe und auch Trotzki glaubten, dass nur in messianischer Zeit ein jüdischer Staat in Frieden und Sicherheit im Land Israel existieren könne. Vielleicht haben sie recht. Vielleicht ist es wirklich unmöglich, in der jetzigen Welt, innerhalb der heutigen Weltordnung, die auf dem Prinzip des Nationalstaates basiert, von Machtblöcken und -denken beherrscht wird und am Gegensatz zwischen Überfluggesellschaft und Habenichtsen krankt, auf eine Lösung in Nahost zu hoffen, das stets ein Krisengebiet und Zankapfel war. Vielleicht kann Israel wirklich erst Frieden finden, wenn die ganze Welt Frieden gefunden hat.

Aber dann müssen wir Juden Israel erst recht mit voller Kraft unterstützen, damit es das Kommen des Messias noch erleben kann.

Was aber nun immer zuerst kommt, der Frieden in Israel oder das messianische Zeitalter und die Erlösung der Welt — je eher es eintrifft, desto besser.

Wir Juden und Israel

Aus unserer Betrachtung der T'filah lischlom Hamedina, des Gebetes für den Frieden des Staates, ergeben sich somit u.a. folgende Punkte, die auch im christlich-jüdischen Dialog nicht übersehen werden dürfen:

1. Israel bedeutet uns Juden sehr viel. Es ist zentral in unserem Denken, steht im Mittelpunkt unserer jüdischen Existenz, erweckt in uns vielfältige Emotionen. Aber wenn Israel uns auch sehr viel bedeutet, heilsgeschichtlich bedeutet es uns (fast) gar nichts. So grossartig Israel für uns auch ist — im Vergleich zur messianischen Zeit ist es wenig.

2. Drei Dinge gehören zusammen: Das Land Israel, das Volk Israel, der Gott Israels. Israel ist in Israel immer nur al t'nay, unter Vorbehalt. Deshalb ist der Staat eine Notwendigkeit, und deshalb müssen wir Juden auf die Jüdischkeit Israels achten, im demographischen wie auch im ethischen Sinne.

3. Es gibt eine Spannung zwischen den Begriffen Sicherheit und Frieden, auch zwischen Frieden und Land. Da ist guter Rat teuer, gute Ratschlä-

ge hingegen sind billig, besonders wenn man sie aus Europa oder Amerika erteilt. Wir Juden müssen entweder am demokratischen Prozess in Israel teilnehmen oder ihn respektieren, auf die Proportionalität unserer Kritik achten und uns fragen, wann und wo sie vorzubringen ist.

4. Der Antizionist ist entweder ein Idiot oder ein Antisemit²⁹ — mit Ausnahme des Palästinensers. Wenn dieser verneint, dass wir Juden ein Volk sind und Anrecht auf einen eignen Staat haben, dann entspricht dies der Aussage Golda Meir's, es gäbe kein palästinensisches Volk. Beides ist falsch, beide Völker müssen sich miteinander abfinden. Die Palästinenser müssen das Existenzrecht Israels akzeptieren, nicht aus theologischen Gründen, sondern weil es keine andere politische Lösung gibt, die moralisch vertretbar wäre.

5. Was kann unser Beitrag zu diesem allen sein? Wir sollten uns bemühen, zu unterstützen, und nicht zu zerstören. Wer mit der heutigen israelischen Politik unzufrieden ist (und wer ist es nicht?) kann Alternativen unterstützen; Oz V'Shalom, Shalom Achshav, Neve Shalom usw. So hilft man Israel (und auch den Palästinensern) mehr als durch Stellungnahmen in der Presse.

6. Vor allem aber: Hören wir auf, auf dem Rücken Israels unsere eigenen Probleme lösen zu wollen!

ANMERKUNGEN

1. Zum Antizionistischen Komitee in der Sowjetunion, siehe IJA Research Report No. 6, April 1983 und No. 13, August 1983 (Institute of Jewish Affairs, London).
2. Cf. Yechiel Domb, «Neturei Karta» in M. Selzer (Hrsgb.) *Zionism Reconsidered*, New York 1970, pp. 23-47.
3. Cf. Trotsky on the Jewish Question, New York 1970. Siehe auch sein Interview mit der Agence Télégraphique Juive vom 18.1.1937, deutsch publiziert in *shalom/schalom* 18/19, 1970, pp. 42-45.
4. Wobei sich das Judentum ja im Allgemeinen sowieso nicht durch seine systematische Theologie auszeichnet.
5. Wie die Haltung des Einzelnen und der Juden als Gemeinschaft ist der folgende Kommentar facettenhaft, nicht widerspruchsfrei, unsystematisch und oft vom Gefühl diktiert.
6. Leviticus 18:25.
7. Dies geht zurück auf Jeremia 29:7, «Und fragt dem Frieden der Stadt nach, dahin Ich euch verschleppen liess, betet für sie zu MIR, denn in ihrem Frieden wird euch Frieden sein.», siehe auch, Sprüche der Väter 3:2, Rabbi Chanina sagt «Bete für den Frieden des Königreiches». Siehe auch Elbogen, *Der jüdische Gottesdienst ...*, Frankfurt/M 1931, S. 203 und im Heidenheim-Sidur, Basel 1972, S. 122.

8. Der Text ist z.B. Abgedruckt in Seder haT'filot l'Jom HaAzma'ut, Jerusalem 1978, pp. 124/125; im Daily Prayerbook (Ph. Birnbaum), New York 1949, pp. 789/790; im Sidur T'filot Har-El der liberalen Gemeinde Paris, 1968, p. 127. Einen ähnlichen Text (nur deutsch) enthält der Sidur Or Hadasch, Zürich 1981, P. 124.
9. Andere Texte enthalten z.B. das englische Singer Gebetbuch (London 1962, p. 204f), das Gebetbuch der englischen Reformgemeinden Sidur (London 1977, p. 160f), und das der liberalen Gemeinden Gates of Repentance (London 1973, pp. 87 und 244).
10. New York 1966. Deutsch als Die Herausforderung Gottes an den Menschen, Zürich 1970, und dann neu übersetzt als «Jhr werdet sein wie Götter», Stuttgart 1980.
11. «Radical humanism», op. cit. p. 14.
12. ib. p. 15.
13. Natürlich steht das Recht zur Kritik jedem zu, Kritik an der Politik des Kreml's oder des Weissen Hauses, der EWG oder Israel's. Das Recht zu einer überspitzten, überscharfen Kritik an Israel aufgrund höherer Masstäbe steht nur uns Juden zu — und auch nur, wenn wir uns ansonsten wahrhaft für Israel engagieren. S.a. Zwi Werblowsky, «Israel und der Verlust der Seele», NZZ 8.10.1982.
14. Anders gesagt: unser Problem ist es, dass die gewählte Regierung Israels nicht gemäss unseren Ratschlägen und Überzeugungen, den politischen Ein- und Ansichten der Juden in Basel, London oder Los Angeles handelt, sondern sich an ihren Wählerauftrag und das Mandat der Knesset hält. So formuliert ist offenbar, dass kein Grund für die Regierung vorliegt, anders zu handeln. Im Gegenteil: es ist zB die polnische Politik, die ausserhalb der polnischen Grenzen festgelegt wird, israelische Politik aber in Israel. So soll und muss es sein — auch wenn uns diese Politik oft missfällt.
15. Israel ist die einzige Demokratie im Nahen Osten, und ausser Japan die einzige in ganz Asien (und Afrika), die unserem Demokratie-Verständnis entspricht — auch wenn nicht immer alles zum Besten steht.
16. «Neither do I feel that I have the right to tell Israelis how to vote. If I feel sufficiently strongly about it, I should go on Aliyah and become a voter. One hundred thousand votes more for the opposition could change the face of Israeli politics. ... If we decide to stay away, we have to take the consequences and only criticise such issues that affect Jewish life in the Diaspora». Dow Marmur, «Israel and the Lebanon: A Rabbi's Duty» in Manna No. 1, 1983, p. 9.
17. Jede Kritik Israels durch einen Juden erhält unproportionelle Aufwertung durch Medien usw., unabhängig vom Wert der Argumente. Der Jude, der öffentlich Israel kritisiert, wird mehr beachtet als der Auslandsfranzose, der seine Regierung kritisiert, oder selbst der Israeli, der Kritik übt. Dies ist bedauerlich, aber schwer zu ändern, und wir müssen dies beachten.
18. Das Anlegen von Siedlungen ist zunächst eine tagespolitische Frage, das Gewährenlassen ihrer Bewohner wird zunehmend zu einer ethischen. Der Libanon-Feldzug war zunächst eine politische Frage, die Einsetzung der Kahane-Kommission war es nicht — und da hatten wir Juden die Pflicht, unsere Stimme zu erheben, und haben es getan, wie es auch 10% der israelischen Bevölkerung tat, die in Tel Aviv demonstrierte. Der 25.9.1982 ist vielleicht eines der glorreichsten Daten in unserer Geschichte. Diese Demonstration, einzigartig in der Menschheitsgeschichte, zeigte, dass Israel das humanistische Erbe nicht verleugnet, und nicht mit unserer Tradition gebrochen hat. Die Bevölkerung demonstrierte nicht, weil man ihr etwas antat, sondern weil andere etwas einem Volk angetan hatten, mit dem man seit Generationen in Feindschaft lag. Das gab es nicht während des Algerienkrieges, während des Vietnam-Krieges, von Afghanistan ganz zu schweigen, dass 10% der Bevölkerung aus diesem Grund auf die Strasse gingen.

19. Diese Verbundenheit hat ihren Niederschlag in der Tradition gefunden: Nur bei unerträglicher Teuerung darf man das Land verlassen (BB 91a), «Besser ist es, in der Wildnis in Israel zu leben als in Palästen im Ausland» (Ber R 39), «Man lebe lieber im Lande Israel in einer Stadt, in der überwiegend Heiden wohnen, als im Ausland in einer Stadt, in der überwiegend Juden wohnen; denn das Wohnen im Lande Israel wiegt alle Gebote der Tora auf». (Toss. A.S.5), wegen der Verdienstlichkeit des Wohnens in Israel darf man, um dort Land von einem Nichtjuden zu erwerben, selbst am Schabbat einen Kaufvertrag abschliessen (Gitt. 8b). S.a. Jüdisches Lexikon, Bd. IV, 741-746.
20. Sefer haKusari II:22, s.a. BB 158b.
21. Natürlich wäre es mir lieber, wenn Israel Traktoren exportieren würde und keine Maschinengewehre. Aber Israel muss Waffen exportieren, um sie produzieren zu können, und Israel muss Waffen selbst herstellen, denn Cherbourg ist nicht wiederholbar, De Gaulle's Wortbruch hingegen ja. Und beim Thema Waffenexport sollten alle Industrieländer besser schweigen...
22. Man erzählt, dass im Unabhängigkeitskrieg 1948 ein frommer Verteidiger Jerusalems voller Misstrauen auf die Kanone schaute, die man gerade benutzen wollte, sie stammte noch von den Türken. Da niemand sicher war, ob und wie sie funktionierte, sagte er vor dem Abfeuern «Sagt lieber erst T'hilim (Psalmen) (und erfleht ein Wunder). Das Geschütz funktionierte — aber mir ist doch wohler, wenn Israel Waffen besitzt, vor deren Gebrauch man nicht T'hilim sagen muss.
23. Wenn der KGB Anatoly Charansky im Gefängnis langsam sterben lässt, Sorge ich mich um Charansky. Wenn israelische Soldaten arabische Demonstranten misshandeln, Sorge ich mich um die Demonstranten und um die Soldaten.
24. Es fragt sich bloss, ob die Medien der beste Weg sind, um der israelischen Regierung unsere Bedenken mitzuteilen...
25. Ein gefährlicher Rassismus macht sich bei einigen «Freunden» der PLO breit: Israel solle als der Vernünftigeren Bereitschaft ankündigen, alle Gebiete zu räumen bevor die PLO Israel anerkenne. Israel müsse auf die Gefühle und die Mentalität der Palästinenser Rücksicht nehmen. Als ob diese «arme Wilde» seien, die wir «zivilisierten Europäer» in Schutz nehmen und protegieren müssten. In der Raketen-Diskussion im Herbst 83 hiess es auch, man müsse auf die Sicherheitspsychose der UdSSR Rücksicht nehmen. Das Trauma mehrerer Invasionen zwingt die UdSSR, eine bessere Bewaffnung als die USA zu verlangen. Wenn man der UdSSR eine Sicherheitspsychose zugestehen muss, dann hat Israel wohl sicher erst recht ein Anrecht darauf...
26. Mussaf-Gebet für die Festtage, zB Heidenheim-Sidur S.220.
27. Dieser Auftrag richtet sich an die direkt Betroffenen, an die Juden. Bei aller Freude über Sympathie und Anteilnahme möchte ich andere Kritiker darum bitten, mit Israel nicht anders zu verfahren als mit anderen Staaten und es nicht zur Projektion ihrer Traumata, Sünden und Ängste zu machen. «Wählt euch einmal jemanden anders aus» — und löst zunächst die Probleme in Nordirland, Belgien und Zypern, im Baskenland und auf Korsika, bevor ihr Israel gute (aber nicht unbedingt gutgemeinte) Ratschläge erteilt».
28. «Ani Ma'aminim» Version (Autor unbekannt) des 12. Prinzips des Maimonides, Heidenheim-Sidur S.79.
29. Am Frickweg in Bern findet sich folgende Inschrift, an die Wand gesprayt: «Begin = Hitler / Tod den Juden». Das sagt eigentlich alles.